Auf vielen Ausstellungen war der Maler von Stackelberg vertreten. Derweil er früher einem kräftigen impressionistischen Stil anhing, dann unter dem Einfluß seines Freundes Otto Dix dem Symbolismus huldigte, fand er in den Landschaften mit den subtilen Grau- und Blautönen zur unverwechselbaren Form. Während er in seinen Büchern immer Porträts malte und sich gleichsam selbst umkreiste, war er in seinen Bildern, die er nach eigenen Worten zur Erholung malte, immer der Landschaftskunst verpflichtet gewesen.

Der Grandseigneur der Feder und des Pinsels, der im Hegau Wurzeln geschlagen hat und doch ein Balte blieb, war ein großer Schilderer des verlorenen alten Europas. Er, der sich so viel mit dem Tod und den letzten Dingen beschäftigt hat, hat seinen eigenen Tod gefunden, wie er ihn wohl immer gewünscht hat. Der Adel seiner Gesinnung und sein unpathetisches Bekenntnis zur Menschlichkeit lebt weiter in seinem Werk. Der Verfasser hat lange nach einem Schlüsselwort gesucht. Vielleicht ist es dieses, das der Herr des Degenhofs selbst in das Treppengeländer eingraviert hat: „Ohne Freude hat das Leben keinen Wert".

Herbert A. Baier, Singen

Paul Weber

Obstbauer – Politiker – Prähistoriker und Kunstfreund in Bodman

Die „Weber" sind eines der ältesten Bodmaner Geschlechter; erstmals taucht der Name im Bodmanschen Urbar von 1569 auf. Seit 1749 ist die Erblinie auf dem Anwesen Nr. 1 sicher nachweisbar. Von den ersten Generationen ist wenig überliefert, es waren kleine Landwirte und Weber. Die hierzulande übliche Realteilung verhinderte immer wieder das Entstehen eines größeren Familienbesitzes. Dazu galt Bodman mit seinem rund 4 km langen schmalen Ackerland bis nach dem ersten Weltkrieg als eine arme Gemeinde: die Landwirtschaft warf nicht viel ab. Tafelobstbau und Sonderkulturen waren fast unbekannt. So trachteten die meisten Landwirte nach einem einträglichen handwerklichen Nebenerwerb, Fischerei, Waldarbeit, einem Gemeindeamt oder einer Anstellung bei der Grundherrschaft.

Der Großvater Josef Weber (1820–1904) entwickelte als erster eine stattliche Landwirtschaft; er war von 1877–1883 Bürgermeister. Dessen Sohn Karl Weber (1856–1934) gab den traditionellen Handwerkerberuf zugunsten der Landwirtschaft auf. Auch er war Bürgermeister von 1895–1918 und lange Zeit Bezirksrat. In seine Amtszeit fiel der Bau des heute noch benutzten Schulhauses (1899–1900) und der Wasserleitung (1905). Als heimischer Pfahlbauforscher und Begründer einer beachtlichen privaten Sammlung machte sich Karl Weber einen Namen [1]. 1925 ernannte ihn die Gemeinde zusammen mit Hauptlehrer Hugo Schlosser und Geistl. Rat F. J. Baumann zu ihrem Ehrenbürger.

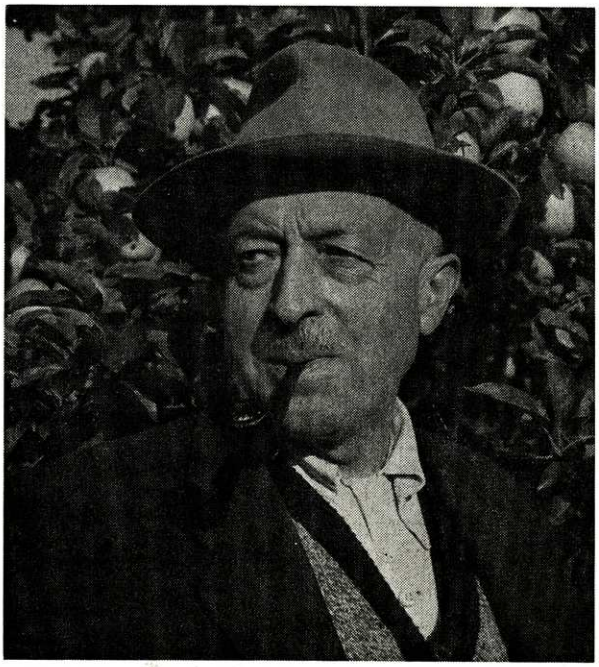
Karl Weber, verheiratet mit Viktoria geb. Beisch, hatte fünf Kinder (4 Söhne, eine Tochter). Am 28. April 1893 wurde als jüngster Sohn Paul Weber geboren. Ihm übergab der Vater den wiederum durch Realteilung klein gewordenen landwirtschaftlichen Betrieb im November 1918.

Paul Weber hat die damals auf dem Lande übliche Ausbildung erfahren: Volksschule von 1899–1907, danach zunächst Teilnahme an einem Obstbaukurs (1909) in Überlingen bei Obstbaulehrer Grothe und darauf Besuch der landwirtschaftlichen Winterschule in Radolfzell (1910/11 und 1911/12). Offenbar vermittelten die Kurse dem aufmerksamen und strebsamen jungen Mann viele Anregungen und eine solide theoretische Grundlage. Wie der Lebenslauf zeigt, veränderte Paul Weber sehr bald den von ihm von Haus aus vorgegebenen Wirkungskreis, indem er ihm neue Inhalte gab und – teils begünstigt durch familiäre Tradition – neue Aufgaben dazu gewann. Paul Weber hatte offene Augen und lernte lebenslang dazu. Im ersten Weltkrieg war der junge Paul von 1914–1916 Soldat an der Ostfront und geriet dann bis 1918 in russische Gefangenschaft. Bald nach der Übernahme des väterlichen Kleinbetriebes verheiratete er sich im Mai 1920 mit der Taubstummenlehrerin Pia Schlosser; die Ehe war mit 2 Söhnen und 3 Töchtern gesegnet. Heute erfreuen 13 Enkel den Großvater.

[1] Vgl. „Karl Weber 1856–1934", von Hans Reinerth in „Vorzeit am Bodensee", Jhrg. 53, Heft 1/4.

Landwirt und Obstbauer

Vom Obstbau wollten die meisten Bodmaner Landwirte früher nichts wissen. Ihre Interesselosigkeit steigerte sich bisweilen bis zur tätlichen Feindseligkeit. Noch um die Jahrhundertwende kam es vor, daß die Alten mit Kuh und Pflug über die von der Grundherrschaft gepflanzten Obstbäume fuhren. Doch gab es auch Ausnahmen, so etwa den Großvater Josef, der bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts für die damalige Zeit moderne Obstanlagen im Weilergarten schuf, die Karl Weber übernahm und sorgfältig pflegte. Auch die Grundherrschaft pflanzte in den Jahren 1887/88 große Flächen Obstanlagen auf den Feldern, die parzellenweise an die Bodmaner Landbauern verpachtet waren. Es handelte sich in der Hauptsache um Mostobst, aber der Mangel jeglicher Schädlingsbekämpfung, überhaupt aller Voraussetzungen sowie insbesondere das Fehlen einer rechten Einstellung zum Obstbau brachte so gut wie keinen Erfolg.



Die unguten wirtschaftlichen Verhältnisse bewogen Paul Weber, sich entschlossen auf zeitgemäßen Obst- und Gemüsebau umzustellen. In diesem Bemühen war er einer der ersten oder gehörte zumindest noch zu den Bahnbrechern und Wegbereitern neuer Ideen und Maßnahmen, die sich für den Obstbau in der Bodmaner Bucht segensreich auswirkten. Im Jahr 1919 pflanzte er den ersten Hektar mit Rhabarber an, einem damals hierzulande gänzlich unbekannten Blattgewächs, dessen Anbau bis heute in der Gemeinde eine beachtliche Ausdehnung erfahren hat. Einer Anregung des Sonderausschusses „Beerenobstbau" der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) folgend, führte er 1925 auf mehreren Hektaren Johannisbeer- und Erdbeer-Kulturen mit moderner Beregnung ein, die heute in Bodman insgesamt einen enormen Einnahmefaktor bilden. Die Mostobstbäume wurden zunächst noch einige Jahre weiterhin als solche gehegt; ein 1922 absolvierter Brennerei-Kurs in Hohenheim ermöglichte eine zweckmäßigere Verwertung von Zibaten und Zwetschgen.

Als Gemeinderat war er Initiator und Verfechter der 1926 beschlossenen ortspolizeilichen Vorschrift über die „Bekämpfung der pflanzlichen und tierischen Schädlinge an Obstbäumen" auf der Gemarkung Bodman, eine Vorschrift, die unter Umlegung der Kosten auf die Beteiligten die gemeindliche Schädlingsbekämpfung bei Äpfeln einführte – ein bedeutsamer und dazu einmaliger Schritt im Deutschen Reich, der den Reichsernäh-

rungsminister Dr. Hermann Dietrich (1928–1930) so sehr begeisterte, daß er zur Anschaffung der ersten drei gemeindlichen Motorspritzen 5000.– RM zur Verfügung stellte [2]. Als 1934 das Ortsstatut aus durchsichtigen Gründen wieder aufgehoben wurde, schadete das nicht mehr, denn in den zurückliegenden Jahren hatten alle fortschrittlichen Obstzüchter die große Bedeutung der Schädlingsbekämpfung erkannt und führten diese nun auf eigene Kosten fort.

Das Bodmaner Ortsstatut brachte Paul Weber in Berührung mit Gartenbaudirektor Walter Pönicke, einem bekannten Obstbauwissenschaftler (Begründer der Fruchtbogentheorie) und Vorsitzenden der Deutschen Reichsgartenbauvereinigung. Paul Weber und Pönickes Sohn, der 1928 im Bodmaner Betrieb arbeitete, führten nach amerikanischem Vorbild die sogenannte Reichseinheitspackung ein. Je nach Größe der Äpfel waren bei insgesamt 6–8 Abstufungen in einer Kiste verläßlich 84 bis 150 Stück verpackt. Dieses Verfahren eröffnete Paul Weber den Berliner Markt. Außerdem wurde er 1928 in den Sonderausschuß Obstbau der DLG berufen, dem er bis zur Auflösung durch die Nazis 1933 angehörte (Vorsitzender war Walter Pönicke). Als die DLG 1948 wieder neu gegründet wurde, übernahm Paul Weber den Vorsitz des Obstbau-Sonderausschusses (bis 1951). 1950 wurde in der DLG die Markt-Abteilung neu gegliedert und Paul Weber zum Vorsitzenden des Ausschusses für Obstabsatz ernannt. Außerdem war Paul Weber Mitglied des Ausschusses für Obst- und Gemüseverwertung und des Hauptausschusses der Marktabteilung der DLG. Anläßlich seines 70. Geburtsages im Jahre 1963 verlieh ihm die DLG in Anerkennung seiner Tätigkeit die Max-Eyth-Medaille in Silber. Unter seinem Vorsitz wurden viele vorausschauende Ideen entwickelt und durchgeführt bzw. deren Durchführung bei den maßgebenden Stellen angeregt. Vor allem ging es um die Einführung zweckmäßigerer Vermarktungsmethoden, um die Entwicklung des Gütezeichens für Qualitätsobst sowie von besseren und zweckmäßigeren Obstverpackungen und um eine rationellere Kühlhaltung von Obst [3]. Ende 1967 legte Paul Weber alle seine Ämter in der DLG nieder.

Wir kehren nochmals zurück zum Jahr 1925. Damals kam es auch auf dem Gebiet des Obstbaues zu gewichtigen Änderungen. In jener Zeit begann eine große Umpfropfungsaktion. In Massen wurden die Mostobstbäume auf Tafelobst, Bosc's-Flaschenbirne, umgepfropft, einer Sorte von großem Marktwert, wie sich später erweisen sollte. Für die Gemeinde Bodman, ja für die ganze Gegend gab erst eine nicht zuletzt durch die Vermittlung von Paul Weber 1928 zustande gekommene langfristige Abnahmegarantie einer großen Konservenfabrik in Hallau (Kanton Schaffhausen) den Anstoß zur Umpfropfung insbesondere von Williams-Christ-Birnen auf Mostobstbäume. Die Firma konnte freilich die abgeschlossenen Verträge nicht erfüllen, doch war die Umpfopfaktion schon geschehen und man fand anderweitigen Absatz. Einen weiteren wichtigen Fortschritt bedeutete seit 1934 die nach englischem Vorbild erfolgte Trennung der Unterlagentypen im Obstbau, wodurch die Einführung des Buschobstbaus (Niederstamm-Bäume) stark forciert wurde. Auch der Kirschenanbau wurde seit Ende der zwanziger Jahre auf Gemarkung Bodman heimisch durch die schweizerische Firma in Hallau. Bei all diesen Neuerungen galt stets der Grundsatz, mehr besseres, hochqualifiziertes und billigeres Obst zu erzeugen. Anfang der sechziger Jahre belief sich der Jahresumsatz in Bodman als einer der heute bedeutendsten obstbautreibenden Gemeinden im Bodenseegebiet auf ca. 1–1,2 Mill. DM. Damals gab es in der Gemeinde viele Obstbauern, die für 20 000.– bis 25 000.– DM Obst pro Jahr produzierten. Der Wandel in den letzten 50 Jahren ist enorm dank der Aufgeschlossenheit und Tüchtigkeit der Landwirte und ihrer Familien, aber auch dank der in Bodman äußerst günstigen Voraussetzungen für Obst- und Gemüsebau.

Zugleich mit dem Aufblühen des Obstbaues mußte das schwierige Problem des Absatzes angepackt und gemeistert werden. Die ersten grundlegenden Gespräche über die Gründung einer Absatzgenossenschaft für Obst fanden bereits 1921 im Hause Weber in Bodman statt mit Direktor Franz Fagnoul aus Radolfzell, einem Verwandten von Frau Pia. Fagnoul hatte nach dem Weltkrieg 1918 schon zwei gutfunktionierende Landwirtschaftliche Bezirksgenossenschaften in Radolfzell und Überlingen gegründet [4]. So kam es

[2] Dr. Dietrich, von 1914–1918 Oberbürgermeister in Konstanz, besaß in Allensbach ein kleines Gut. Vgl. Adelheid von Saldern, „Hermann Dietrich, ein Staatsmann der Weimarer Republik", 1968, Bd. 13 der Schriften des Bundesarchivs.

[3] Nach Schreiben von Walter Börner, Geschäftsführer der Marktabteilung des DLG, und von Präsident Dr. Lorberg des DLG e. V., Frankfurt, 26. IV. 1968.

[4] Vgl. Hegau 23/24, 1967, S. 214: „Carl Diez – 90 Jahre Zeitgeschichte", von Wilhelm Bechler.

nun 1922 unter Mitwirkung des Reichstagsabgeordneten Carl Diez und des Obstbauinspektors Braun – beide von Radolfzell – zur Gründung der Obstbaugenossenschaft Radolfzell. Die im Volksmund „Obstbau" genannte Genossenschaft hatte anfänglich sehr schwere Jahre durchzustehen, was insbesondere 1928 nur mit Hilfe von Krediten des Reichsernährungsministers Dr. Dietrich und einer damals als sensationell empfundenen und teilweise heftig abgelehnten Maßnahme, nämlich der Einfuhr gut sortierter und gefragter Schweizer Äpfel, gelungen ist. Die damit verbundenen Auseinandersetzungen veranlaßten Paul Weber und die übrigen Aufsichtsratsmitglieder zum Rücktritt. Lediglich Carl Diez blieb bis 1933 auf seinem Posten als Vorsitzender.

Für die Entwicklung des heimischen Obstbaues war schließlich auch der Umstand günstig, daß vornehmlich durch den parlamentarischen Einsatz von Carl Diez ausschließlich in Süddeutschland die sogenannten Abfindungsbrennereien (Kleinbrennereien) erhalten werden konnten. So bestand die Möglichkeit, Brennobst, das sich nicht zur Süßmostberei-

tung (hergestellt in der Obstbaugenossenschaft Radolfzell) eignete oder nicht mehr geeignet war (Abfallobst), zu Branntwein zu verarbeiten[5]. Auch auf dem Gebiet der Herstellung von Edelbirnenschnäpsen brachte es Paul Weber zur Meisterschaft und stellte 1951 den nachweisbar ersten Williams-Christ-Birnen-Schnaps her.

Paul Weber war so mit den Jahren ein anerkannter Fachmann und Gutachter geworden, dessen Ruf bis in die Reichshauptstadt gedrungen war. Dafür ein Beispiel. Nach der Machtergreifung im Jahre 1933 entschloß sich der Anwalt Dr. Udo Rukser, sein Berliner Büro aufzugeben und am Bodensee einen Obstbaubetrieb aufzuziehen. Der berühmte Betriebswissenschaftler Prof. Dr. Friedrich Aereboe empfahl ihm Paul Weber als Berater, und so kam die Familie Rukser nach Bodman und erwarb 1934 den Oberbühlhof auf Gemarkung Wangen[6]. Mit Hilfe von Paul Weber, der nun häufig auf den Oberbühlhof kam, gelang die Umwandlung in eine Obstplantage. Als das Ehepaar 1939 nach Chile

[5] Unter Abfindungsbrennereien versteht man Brennereien mit einem Jahreskontingent von 300 lt reinem Alkohol. Aus 100 lt Kernobstmaische lassen sich etwa 3 lt Alkohol gewinnen.. Die Taxierung der Brennmaische nimmt alljährlich die Zollbehörde mit Probebränden vor.

[6] Vgl. zur Geschichte dieses Hofes Hegau 8, S. 161–168, „Der Oberbühlhof auf dem Schienerberg als Benediktinerkloster", von Reinhard Frauenfelder.

emigrieren mußte, stand ihm Paul Weber furchtlos und treu bei und übernahm die Verwaltung des Hofes und auch die Vertretung seiner Interessen während der Zeit der Abwesenheit.

Trotz dieses Verhaltens und anderer im Dritten Reich als belastend geltender Umstände wurde Paul Weber 1942 badischer Reichssieger im Obstbau und zur Überreichung der Ehrenurkunden durch den Chef der deutschen Ernährungswirtschaft Staatssekretär Herbert Backe nach Berlin eingeladen. Zur Steigerung der Erzeugung im deutschen Obst- und Gemüsebau war im Frühjahr 1942 ein Reichsleistungsausschuß gebildet und ein Reichsleistungswettbewereb veranstaltet worden, der mit Hilfe der Landesbauernschaften 180 Reichssieger in den verschiedenen Sparten des Obst- und Gemüsebaues ermittelte.

Eine weitere Anerkennung erhielt der Obstbaubetrieb Paul Weber im Jahre 1950 mit der Verleihung des DLG-Gütezeichens für Tafelobst-Spitzen-Qualitäten. Im Obstbaugebiet Bodensee waren es 11 Betriebe, darunter die Gräfl. v. Bodmanschen Obstanlagen, die Obstbaugenossenschaft Bodensee eGmbH. in Radolfzell, Obstversand Karl Hügle in Wahlwies, die Mainauverwaltung, Obstgut Oberbühlhof und die Dr. von Engelbergsche Gutsverwaltung in Reute bei Böhringen [7].

Einen gewissen Höhepunkt im Leben des Obstzüchters Paul Weber bildete eine dreimonatige Studienreise europäischer landwirtschaftlicher Fachleute nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1952; er war der einzige praktische Obstbauer unter den Teilnehmern. Sein hervorragender Reisebericht erregte in Fachkreisen Aufsehen und Anerkennung. „Hier hatte ein Mannn nicht nur eine Reise gemacht, sondern er konnte auch was erzählen, und was er erzählte, war von hohem Gehalt. ... Der Bericht war etwas Vollkommenes" [8]. Typisch für Paul Weber ist, daß er von den 21 Seiten des Berichts 8 für Folgerungen und Vorschläge zugunsten des deutschen Obstbaues verwandte: Baumschnitt, Düngung, Schädlingsbekämpfung, Unterkulturen (Preiselbeere, Heidelbeere, Walnußbäume), Pflanzenschutz, Flurbereinigung, Genossenschaften und Berufsausbildung. Mit Nachdruck betonte Paul Weber die Notwendigkeit einer besseren Ausbildung. In diesem Sinne wirkte er im Beirat der 1951 gegründeten Staatlichen Obstbauschule Nürtingen von 1952–1967. Ferner regte er die Gründung eines regionalen obstbaulichen Kreises an, der – bestehend aus 12–14 Mitgliedern – von 1952 an einige Jahre in Überlingen zusammentrat. Den Bodmanern brachte er eine neue Erdbeersorte mit, die Silez, eine vorzügliche Frischfrucht, die heute überwiegend auf den mehr als 10 ha Erdbeerkulturen in Bodman zu finden ist.

Abschließend sei noch erwähnt, daß der Obstbaubetrieb Paul Weber jahrzehntelang von Gruppen aus dem In- und Ausland, sogar von Fachleuten aus England, den Vereinigten Staaten und der UdSSR besucht wurde. Der Bodmaner Betrieb hat heute rund 18 ha, davon 12 ha Obstanlagen; von 1942–1952 bewirtschaftete Paul Weber auch noch den käuflich erworbenen Rimpertsweilerhof auf Gemarkung Oberstenweiler im Linzgau. Mit viel Freude und großem Erfolg betrieb er auch die Bienenzucht und war von 1936–1943 Vorstand des Bezirks-Bienenzuchtvereins Stockach.

Wenn Bodman heute eine führende Stellung im Bodenseegebiet besitzt, so hat Paul Weber einen nicht geringen Anteil daran [9]. Er selbst hat in einem Beitrag „Obstbau in Bodman – gestern, heute und morgen" [10] ausgeführt, daß dieses Ergebnis nur erreicht werden konnte dank der Aufgeschlossenheit der jungen Generation, der guten Böden, einem günstigen Kleinklima und dem Umstand, daß der Bodmaner Grundherr Dr. Johannes Graf von und zu Bodman selbst Obstzüchter ist und lange Jahre Präsident des Landesobstbauverbandes war [11].

Der Politiker

Paul Weber stammt nach seinen eigenen Worten aus einer „erzliberalen" Familie. Demokratisches Verhalten und Denken lag ihm also sozusagen im Blut, nicht zuletzt

[7] Vgl. Neue Mitt. f. d. Landwirtschaft, Organ der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 18. XI. 1950, Heft 46/5. Jhrg.

[8] „Der Obstbauer", 72. Jhrg. Nr. 8 vom 1. III. 1953.

[9] Vgl. „Erinnerungen an Bodman", Bericht über die Landesobstbautagung 1961 in Überlingen, in „Der Bad. Obst- und Gartenbauer", Heft 4/1962.

[10] AAO., Heft 19/1961.

[11] Vgl. Hegau 26/1969, S. 214–216: „Dr. Johannes Graf von und zu Bodman 70 Jahre", von Herbert Berner.

gefördert durch das Vorbild von Vater und Großvater. So wurde er denn von seinen Mitbürgern von 1922–1926 in den Gemeinderat gewählt, stellte sich aber dann nicht mehr zur Verfügung mit Rücksicht auf den Auf- und Ausbau seines Betriebes. Wir erinnern an die Verabschiedung des Ortsstatuts über die gemeindliche Obstschädlingsbekämpfung.

Bei der „Machtübernahme" Hitlers 1933 gab es in der überwiegend deutschnational gesinnten Bevölkerung keinen einzigen Nationalsozialisten. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1933 lösten sich die demokratischen Parteien auf oder wurden aufgelöst bzw. verboten. Da die demokratische Partei (Badische Volkspartei) sich als erste am 30. April 1933 aufgelöst hatte, wurde Paul Weber von seinem liberalen Vater und vielen Bodmanern gebeten, für das Zentrum zu kandidieren (diese Partei wurde am 5. Juli 1933 aufgelöst). So zog Paul Weber im April 1933 abermals in den Gemeinderat ein, dem außer ihm noch 3 Deutschnationale und 2 Nationalsozialisten angehörten. 1934 trat Paul Weber zurück, weil er den neuen Kurs und die „Schuldenwirtschaft" nicht mehr verstand und vertreten konnte. Auch warf man ihm vor, daß er mit Juden verkehre. Das alles focht ihn nicht an. Entscheidend war, daß er das neue Regime, den Nationalsozialismus, weder begreifen noch billigen konnte.

Während der Zeit der NS-Diktatur war das Haus Weber für manchen Menschen, der sich mit dem System nicht arrangieren konnte oder wollte, eine Zufluchtsstätte. 1945 wurde Paul Weber abermals in den Gemeinderat berufen (bis 1946); von 1947–1955 gehörte er als Mitglied der FDP dem Kreistag Stockach an, von 1947–1952 dem südbadischen Landtag in Freiburg i. Br. Die FDP stand damals in Opposition. „Die Durchführung der Oppositionspolitik in einem von einer Besatzungsmacht beherrschten Land gegenüber einer der Gewalt dieser Besatzungsmacht unterworfenen Regierung erforderte von allen 9 Abgeordneten der kleinen FDP-Fraktion nicht nur eine große Arbeitsleistung und Intelligenz, sondern vor allem auch Takt und Standfestigkeit, zumal diese Opposition bei aller Verschiedenheit der Zielsetzung ja Schulter an Schulter mit den Kommunisten und später auch mit den Sozialdemokraten geführt werden mußte. Paul Weber hat nicht durch Reden von dem Rednerpult des Landtages herab, aber er hat in gewissenhafter Arbeit in allen Fraktionssitzungen an der Meinungsbildung dieser Fraktion mitgewirkt und oft kraft seiner Persönlichkeit den Ausschlag für eine Entscheidung gegeben durch seinen im wahrsten Sinne des Wortes weisen Rat, der bestimmt war durch seine Menschlichkeit, seinen tief in seinem Denken eingebetteten nie versagenden liberalen Kompaß, seine reiche Lebenserfahrung und seine umfassenden Kentnisse auf wirtschaftlichem und vor allem auf agrarwirtschaftlichem Gebiet, so daß seine Parteifreunde es sehr bedauerten, daß er sich vor dem Auslaufen der Tätigkeit des Südbadischen Landtags im Jahre 1952 nicht in die verfassungsgebende Landesversammlung des Landes Baden-Württemberg wählen ließ" [12].

Wenngleich sich Paul Weber der Öffentlichkeit und seinen politischen Freunden nicht versagte, sofern es Beruf und Betrieb ermöglichten, war er doch bei aller Festigkeit seiner liberalen Anschauungen im Grunde seines Herzens kein Politiker im herkömmlichen Sinn.

Der Kunstsammler

In seinem biografischen Bericht „Über meine Bilder und über die Künstler" erzählt Paul Weber, wie er im Frühjahr 1919 während der Heuernte einen älteren, im Freien arbeitenden Maler beobachtete und kennenlernte. Das Ölbild von der (Stockacher) Aach war denn auch das erste Bild, das Paul Weber um teures Geld erwarb. „Ich hatte das Gefühl und die Überzeugung, einen großen Schatz erworben zu haben". Er gab dem Maler noch den Auftrag, das Elternhaus zu malen. Der Maler war der wenige Jahre später verstorbene Prof. Hans Blum aus München.

Im Jahre 1922 lernte Paul Weber in Bodman den Feriengast und Kunsthistoriker Dr. Kurt Badt kennen, der 1924 von Berlin nach Ludwigshafen übersiedelte. Es entstand eine gute Freundschaft, und mitten in der Inflation kaufte Paul Weber unter Opfern als drittes Ölbild „Die alte Weide am See" von Kurt Badt. Im Laufe der Jahre kamen noch mehrere Bilder dazu, aber weit wichtiger für Paul Weber waren die viele Jahre lang geführten Unterhaltungen über Kunst und Künstler, vor allem über die Impressionisten. „Er schloß mir viele Tore des Sehens auf". Das Dritte Reich zwang die jüdische Familie zur Aus-

[12] Zit. nach Brief Dr. Friedrich Vortisch, Lörrach, vom 28. II. 1969.

wanderung; nach 1945 kehrte Dr. Badt zurück nach Überlingen und erhielt für seine kunsthistorische Tätigkeit den Professorentitel.

Das für Paul Weber entscheidende Erlebnis aber war 1935 die Begegnung mit dem früheren Erfurter Museumsdirektor und späteren Akademiedirektor in Düsseldorf, Dr. Walter Kaesbach, der sich 1933 in Hemmenhofen niedergelassen hatte (gest. 1. Juni 1961). Es kam zu einer lebenslangen Freundschaft. Dr. Kaesbach war ein Mann mit umfassenden Kenntnissen über die Bildende Kunst, eine im internationalen Kunsthandel hochangesehene Persönlichkeit mit einem sehr großen Bekanntenkreis älterer und jüngerer Maler. Er war der große und erfolgreiche Förderer der „Brücke"-Maler, so u. a. von Erich Heckel, dessen Vorgesetzter er im ersten Weltkrieg in einer Sanitätsabteilung war. Paul Weber vergleicht Dr. Kaesbach mit einer großen Drehscheibe in der Entwicklung seiner Sammlung. Ihm verdankt er die Bekanntschaft mit Ferdinand Macketanz (1942), mit Erich Heckel, Hemmenhofen; Curth Georg Becker, Singen; Heinz May, Düsseldorf; Walter Herzger, Gaienhofen; Hans Kindermann, Karlsruhe; Joachim Lutz, Heidelberg; Werner Gilles (gest. im Juni 1961). Dr. Kaesbach äußerte einmal, es sei für ihn ungeheuer interessant, das Entstehen einer Sammlung, nämlich der von Paul Weber, unter schwierigsten Umständen zu beobachten. „Meine Sammlung kam sozusagen auf dem Armenwege zustande", schreibt Paul Weber; „ich halte es für keine besondere Leistung, wenn ein sehr reicher Mann ... mit Handelsroutine ... sich eine Sammlung herrlicher Bilder zulegt".

Bedeutsam für Paul Weber war ferner die treue Freundschaft (seit 1945) mit dem in Neufrach lebenden Maler William Straube, den er bereits 1925 in Bodman kennengelernt hatte (gest. 1954); er hat u. a. im Jahre 1946 die wundervolle Bodmaner Mappe mit 36 Blättern geschaffen. Weitreichende Anregungen vermittelte Paul Weber ferner die Singener Kunstausstellung, die er seit 1947 regelmäßig besuchte. „Die ständigen Anregungen und das Zusammentreffen mit den Künstlern, überhaupt die ganze Atmosphäre hatten es mir angetan ...; ich habe der Ausstellung von Jahr zu Jahr entgegengeharrt."

Die Sammlung Paul Weber ist heute sicherlich eine der schönsten und größten Privatsammlungen im ganzen Bodenseegebiet. Außer den bereits genannten Künstlern sind in ihr vertreten Karl Schmidt-Rottluff, Christian Rohlfs, Ida Kerkovius, Helmut Macke, Bruno Goller, Matthias Goll (Schwiegersohn von Paul Weber), Adolf Hölzel, Otto Gleichmann, Rolf Müller-Landau und der Bildhauer Hein Minkenberg. Wenn Paul Weber seine Bilder – „meine Lieblinge" – seiner Familie und seinen Freunden zeigt, leuchten seine Augen auf, lächelnd erzählt er von der Herkunft der Bilder und gibt sachlich und kenntnisreich sein Urteil ab über Eigenart, Wert und Schönheit eines Bildes.

Der Prähistoriker

Die Liebe zur Ur- und Frühgeschichte hat Paul Weber von seinem Vater ererbt, an dessen Grabungen er als Junge schon in den Jahren 1900–1905 teilgenommen hat; Karl Weber gehörte zu den Pionieren der systematischen Erschließung der sogenannten Pfahlbau-Kultur am Bodensee. Der Sohn übernahm die heute noch pietätvoll betreute prähistorische Sammlung, die 1932 von einem Assistenten von Prof. Reinerth für die Forschung systematisch inventarisiert wurde [13].

Doch sollten Jahrzehnte vergehen, bis er selbst sich tatkräftig und mit durchschlagendem wissenschaftlichen Erfolg der örtlichen prähistorischen Forschung wieder zuwenden konnte. Am 20. März 1956 kam Prof. Reinerth, Unteruhldingen, mit einem Assistenten, um bei niedrigem Wasserstand im Gewann Schachen am Seeufer nach bronzezeitlichen Artefakten zu suchen. Da sich nichts fand, ging die Gruppe zu den mesolithischen Wohnplätzen auf Gemarkung Espasingen, die Prof. Reinerth schon vor Jahren festgestellt hatte, und las über 30 Artefakte auf. Von diesem Tage an ging nun Paul Weber mit einer bemerkenswerten und durch beispielhafte Konsequenz ausgezeichneten Systematik des Sammelns vor und hat in 12 Jahren in zahllosen Geländebegehungen auf den vier mittelsteinzeitlichen Stationen der Gemarkungen Espasingen, Bodman, Böhringen und Bohlingen die größte und reichste südwestdeutsche Sammlung dieser Art eigenhändig zusammengetragen. Das gesamte Material – rund 12 000 Fundstücke – wurde genauestens sortiert, registriert, beschrieben und statistisch erfaßt, so daß die Wissenschaft damit arbeiten kann; in Tübingen entsteht zur Zeit eine Habilitationsschrift über das Mesolithikum

[13] Die folgenden Ausführungen stützen sich weitgehend auf ein Manuskript von Dr. Gustav Brückner, Aumühle.

im westlichen Bodenseegebiet, von dem noch vor wenigen Jahren so gut wie nichts bekannt gewesen ist. 1967 schenkte Paul Weber über 10 000 Artefakte dem ur- und frühgeschichtlichen Hegau-Museum in Singen und schloß mit seiner Stiftung eine lange schon bestehende Lücke in den Museumsbeständen[14]. In seiner Sammlung befinden sich auch neue, bislang nicht nachgewiesene Typen, wie z. B. Kernsteine, die wie discoidale Faustkeile aussehen sowie artificiell anmutende Steinbildungen, d. h. zweckgerichtet gestaltete Steingebilde von Menschenhand, die wohl als frühestmenschliche der Heidelberger Stufe angehören dürften. Seitdem hat Paul Weber weitere 5000 Artefakte neu gefunden, die er für prähistorische Ausstellungen in Bodman und Espasingen zur Verfügung stellte. So wurde das Haus Paul Weber, in dem sich auch ein kleines ur- und frühgeschichtliches Privatmuseum befindet, zu einer Stätte der Begegnung und der Diskussion für die Prähistoriker; der Unteruhldinger Pfhalbauverein ernannte Paul Weber anläßlich seines 70. Geburtstages zu seinem Ehrenmitglied.

Wendelin Knecht, mit seinen beiden Söhnen Johann u. Wendelin, beim Altertumsuchen, *um das Jahr 1903*, unterhalb Wegmanns Garten!

Was wir über den Obstzüchter, den Politiker, Kunstfreund und Prähistoriker Paul Weber berichteten, läßt sich – wenn wir den Dingen auf den Grund gehen – letztendlich erklären und begründen mit der echten, stets empfundenen und nie geleugneten Verwurzelung in Heimat und Familie. Aber er hat aus seiner Veranlagung und Begabung viel mehr gemacht als man je hätte erwarten können, weil er sehr schnell das Wesentliche, das Wichtige oder Notwendige, das Besondere und Einmalige erkannte, und mutig und entschlossen entsprechend handelte und auch gelegentlich materielle Opfer in Kauf nahm bei der Verfolgung dieses Weges. Der scharfsinnige Beobachter registrierte und urteilte mit Bedacht und Klugheit; wo es ihm tunlich schien, folgte er gerne Anregungen und Hinweisen seiner Freunde in literarische und musische Bereiche; gelegentlich nahm er selbst sogar die Feder zur Hand, um Biographisches festzuhalten oder aus dem Dorf seiner Jugendzeit zu erzählen. Paul Weber gehört zu den Persönlichkeiten, die mitgeholfen haben, aus dem verträumten Bauern- und Handwerkerdorf eine moderne Gemeinde zu machen, die ihre besonderen Chancen erkennt und wahrnimmt. Herbert Berner

[14] R. Dehn, „Stiftung Paul Weber", Singener Jahrbuch 1969, S. 82 f.